



**„Umleitung“ am Leinpfad**  
Seit Anfang des Jahres ist der „Bewegungsparcours“, der Ziegelhausen und Schlierbach verbindet, am Leinpfad gesperrt. Nach Unterspülungen und Abrutschungen ist der Weg nicht mehr sicher. Jetzt hat das Landschaftsamt einen kleinen Pfad geöffnet, um eine „Umgehung“ zu schaffen. > Seite 3



**Engagement für Emmertsgrund**  
Heidrun Mollenkopf engagiert sich als Vorsitzende des Kulturkreises Emmertsgrund-Boxberg und noch in einigen anderen Funktionen. Nun wurde sie mit der Bürgerplakette der Stadt ausgezeichnet – und sieht die Medaille als Anerkennung für alle, die ehrenamtlich für den Emmertsgrund arbeiten. > Seite 3



**Sitzungen für die Narren**  
Die Fastnachtskampagne läuft in der Stadt auf Hochtouren: Am Wochenende feierten die Kurpfälzer Trabanten (unser Bild) und die Karnevalgesellschaft der Polizei. Auf „Abschiedstour“ hingegen ist der „Showblock“ der Ziegelhäuser Narren: Die Gruppe geht in „Rente“, jetzt muss der Nachwuchs ran. > Seite 6

# Blick in die Stadtteile

Ausgabe 5



Wöchentliche Beilage der Rhein-Neckar-Zeitung

18. Februar 2014

## Historisch wertvolles Studentenleben

Für das Universitätsarchiv werden Fotos, Studentenkrüge und Trinkhörner aus dem „Roten Ochsen“ digitalisiert

Von Birgit Sommer

**Altstadt.** Es sind einzigartige Originale, die die Heidelberger Burschenschaften in den letzten Jahrzehnten in der Gaststätte „Zum Roten Ochsen“ in der Altstadt hinterlassen haben. Das historische Studentenlokal ist in dieser Form, mit seinen Bildern, Dekorationen und Erinnerungen, wohl einzigartig auf der Welt. Ein Schatz mit vor allem ideellem, historischem Wert. Kein Wunder, dass das Universitätsarchiv zumindest die Bilder, Studentenkrüge und Trinkhörner digital für die Zukunft sichern will.

Die jungen Historiker Gabriel Meyer und Julius Gerbracht, unterstützt vom Rohrbacher Restaurator Elmar Ehringer, verbringen mehrere Wochen in der Gaststätte, um die Fotos zu scannen, Inschriften zu entziffern, Gegenstände zu fotografieren und alles für die Nachwelt zu sichern. „Es ist beruhigend zu wissen,

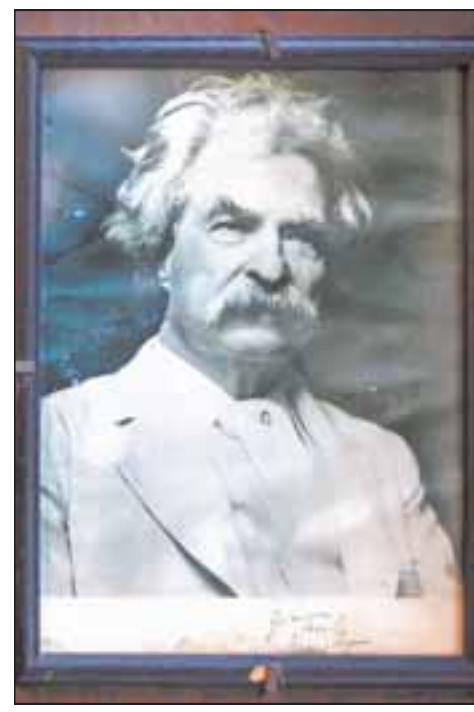
Philipp und Anne Spengel – die sechste Generation, seit der Metzger und Wirt Albrecht Spengel die Gaststätte vor 175 Jahren kaufte – haben den Schatz ihrer Vorfahren gehütet, kennen viele der alten Geschichten aus dem Studentenlokal und pflegen immer noch ein Gästebuch. 30 Bände sind es inzwischen, auch sie könnten vielleicht einmal Platz finden im Archiv. Die heute noch berühmten Namen darin stammen meist aus der Nachkriegszeit, als die amerikanischen Streitkräfte den Ruf des originellen Lokals über den Ozean trugen. John Wayne und Marilyn Monroe – wohl als sie 1954 zu den Soldaten nach Korea reiste – waren da, Theodor Heuss und Hermann Löns, Vico Torriani und Peter Frankenfeld. Und Götz George signierte kürzlich seine eigene Geburtsanzeige, die sein Vater Heinrich 1938 an Philipp Spengels Großeltern geschickt hatte.

Mamie Eisenhower wollte das Ambiente im Jahr 1969 sehen, als sie mit ihrem Mann, dem US-Präsidenten, im Europäischen Hof logierte. Sie kam extra am Ruhetag und schickte später einen Dankesbrief. Auch Prominenz von heute ist zu Gast wie der Dirigent Kurt Masur und die Schauspielerinnen Franka Potente, die im Schweizer Zimmer des „Roten Ochsen“ zwei Tage lang für den Film „Anatomie“ vor der Kamera stand.

Einst verkehrten hier die Heidelberger Burschenschaften Frankonia und Ruptia, ebenso hatten die Studenten der „Freien Schweizer Vereinigung“ und

der „Hamburger Gesellschaft“ ihr Heim im „Ochsen“. Ihre Namen, Worte und Sprüche sind in die alten Holztische geritzt oder an die Decke gemalt, ihre alten Trinkhörner mit Widmungen schweben unter der Decke, ihre 50 Krüge stehen im Regal. Die Atmosphäre ist eine ganz besondere. „Die Stadt war immer stolz auf das Lokal“, weiß Philipp Spengel.

Die alten Fotos, die die Wände schmücken, erzählen von der Familie wie von den Gästen. Karl Spengel, ab 1865 im „Ochsen“, hatte viel Verständnis für die Nöte seiner Buben, von denen er „Papa Spengel“ genannt wurde. Sein Sohn Friedrich Spengel, „Fidi“ genannt und ab 1907 der Ochsenwirt, hat alles aufbewahrt. Seinem Traditionsbewusstsein ist zu verdanken, dass wichtige Dokumente und viele Anekdoten bis heute erhalten sind. „Er hat die Bilder beschriftet und



Das „Hamburger Zimmer“ im Roten Ochsen (oben), Foto (wohl von 1949) einer bisher nicht identifizierten Studentenverbindung inklusive einer Frau (!) und ein handsigniertes Porträt von Mark Twain aus den Schätzen des „Roten Ochsen“. Fotos: Rothe (4), Universitätsarchiv (2)



Für das Digitalisierungsprojekt des Universitätsarchivs legt Gabriel Meyer die Fotos und Postkarten in den Scanner.

dass man mit diesen Arbeiten gegen das Vergessen ankämpfen kann“, findet Julius Gerbracht. Fotos zu scannen, bei denen seit hundert Jahren niemand die Rückseite gesehen hat – das findet Gabriel Meyer spannend. Der Doktorand weiß, dass die Zeit davonläuft, wenn man die Bilder bewahren will. Denn Papier aus dem 19. Jahrhundert bis etwa ins Jahr 1970 besteht aus fein gemahlenem Holz mit chemischen Zusatzstoffen, die mit der Zeit auf Licht und Luft reagieren, das Bild zersetzen und die Schrift verblassen lassen.

Auch das moderne Speichermedium hält nicht ewig. Doch auf dem großen Server des Uniarchivs werden die Inhalte öfter mal umkopiert und gesichert. Die Archivierungsarbeiten im „Ochsen“ werden von der Stadt-Heidelberg-Stiftung mit 3000 Euro unterstützt.

hat erkannt, dass sie historisch wertvoll sind“, sagt Philipp Spengel.

Eine Feldpostkarte mit einem Bild Hindenburgs, die Friedrich an seinen Vater Karl schickte, ist dabei. Oder ein Erinnerungsfoto mit „Papa Spengel“ und dem Geschichtsdozenten Eduard Heyck, gewidmet „seinem lieben Karl Spengel zur freundlichen Erinnerung an die Semester 1881/82 bis 1884/85“. „Es ist unwahrscheinlich, dass ein Professor heute mit einem Wirt ins Studio geht für ein gemeinsames Foto“, meint Gabriel Meyer. Man findet an den Wänden auch gemalte

Hintergründe, in die Fotos gesetzt wurden. Ein Bild erinnert an den Biergarten gegenüber, der nach dem Jahr 1910 verkauft worden war, wobei das Geld die Inflation nicht überdauerte, wie die Familienchronik berichtet.

Die Widmungen überhaupt klingen für heutige Ohren recht originell. „Seiner lieben Kneipe“ heißt es da, und zwar meist als Abkürzung „s. l.“, die offensichtlich ganz üblich war. Im Jahr 1884 schenkte ein Student seiner lieben Kneipe einen Schirmständer aus Holz und Eisen. Der steht noch heute im Gasträum.

### HISTORIE

Eine Gaststätte ist der „Rote Ochsen“ in der Heidelberger Hauptstraße schon seit dem Jahr 1703. **Albrecht Spengel** erwarb das Gebäude am 7. September 1839 zum Preis von 11 300 Gulden und führte sein Geschäft sicher durch die unruhigen Zeiten der 1848er-Revolution bis 1865. Zur Erleichterung der täglichen Abrechnung führte er die Biermünzen ein, die im „Roten Ochsen“ bis 1965 benutzt wurden.

Albrecht Spengels Sohn **Karl** verdankt der „Rote Ochsen“ seinen bis in die heutige Zeit reichenden Bekanntheitsgrad. Bei „**Papa Spengel**“ saßen die Studenten aus Hamburg im „Hamburger Zimmer“, die Schweizer im „Schweizer Zimmer“ und zwei Burschenschaften im Gasträum. Bilder und Trophäen zeugen von den lebhaften Zeiten, in denen Spengel den jungen Männern eine Heimat in der Fremde bot. „Willst du vom Ochsen dich erholen, mach dich zum Ochsen auf die Sohlen“, dichtete einer von ihnen. **Friedrich Spengel** übernahm das Lokal 1907. Er hatte nach seiner Lehrzeit in Wiesbaden zuvor vier Jahre lang Erfahrungen in der Schweiz, in Frankreich und England gesammelt. Krisen und Kriege prägten seine Zeit und vor allem verlor er den einzigen Sohn **Fritz**. Dessen Ehefrau **Gertrud** und deren zweiter Ehemann **Kurt Frankenberger** bewahrten das Erbe für **Werner Spengel**; sie begrübten in der Nachkriegszeit viele Persönlichkeiten und Prominente internationaler Herkunft in der Gaststätte. Nach dem frühen Tod Werner Spengels schlüpfte dessen Frau Ute in die Rolle der Wirtin und führte das Gasthaus bis zur Übergabe an ihren Sohn **Philipp** und dessen Frau **Anne** im Jahr 1995. bik

## „Die ganz alten Bilder interessieren uns“

Ingo Runde, der Leiter des Universitätsarchives, über Akten, Adressen und Ausweise

Von Birgit Sommer

Auch ein Studentenlokal repräsentiert Universitätsgeschichte. Deshalb, so erklärt Dr. Ingo Runde, der Leiter des Uniarchives, im Interview, sollen Bilder und Gebrauchsgegenstände aus dem „Roten Ochsen“ digital gesichert werden.

**> Herr Dr. Runde, haben Sie im Universitätsarchiv öfter mal Nachfragen nach ehemaligen Studenten?**

Sehr häufig, oft aus den USA. Wir haben alle Studentenakten seit dem Jahr 1880 im Magazinkeller, sodass wir im Prinzip über die Eltern des Studenten, den Herkunftsort oder die Studienfächer Auskunft geben können. Heute werden sogar die Urlaubssemester gespeichert. An Fotos ist aber nicht viel vorhanden. Erst in den 20er Jahren gab es vereinzelt erste Bibliotheksausweise mit Bildern.

**> Das erklärt Ihr Interesse an den Fotos. Ist die Dokumentation des Studenten-**

**lebens insgesamt wichtig für das Archiv?**

Den Schwerpunkt der Überlieferungen bilden bei uns Personalakten zu Professoren und Lehrenden. Über Studenten gibt es neben den Studentenakten seit 1813 ein Adressverzeichnis, außerdem haben wir die Disziplinarakten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts musste man im Karzer gewesen sein, wenn man etwas auf sich hielt. Die ganz alten Bilder, von denen oft in den Familien keine mehr existieren, interessieren uns. Wenn der Name dabei steht, ist es ein großer Schatz. Aber beispielsweise auch die Trinkhörner aus dem „Roten Ochsen“ sind sehr spezifisch; es gibt sie sonst eher noch einzeln in den Häusern der Studentenvereinigungen.



**> Welche Bedeutung hatten die Studentenvereinigungen für das Leben in der Stadt?**

In Heidelberg waren sie relativ verbreitet. In den Gründungszeiten stellten sie durchaus ein fortschrittliches Element dar mit ihrem national-liberalen Gedankengut. Farben tragende Verbindungsstudenten konnten bis zur Gleichschaltung der Universität als ein Gegenpol zu den Nationalsozialisten auftreten, da deren Ziel die Fusion zu einem einzigen Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund war.

**> Können Interessierte die digitalisierten Fotos im Uniarchiv einsehen?**

Ja, die Bilder sind voraussichtlich ab September im Internet zu sehen über die Bilddatenbank der Universität Heidelberg unter <http://heidicon.uni-heidelberg.de>. Darüber hinaus sind wir auch in großen institutionsübergreifenden Bilddatenbanken verlinkt, zum Beispiel bei <http://prometheus-bildarchiv.de>.



Karl Spengel (sitzend) und Eduard Heyck in den 1880er Jahren. Heyck kehrte als außerordentlicher Professor für Geschichte 1892 nach Heidelberg zurück.